

# BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

<p><b>Abonnement</b></p> <p>für Bukarest und das Inland mit postfreier Zustellung vierteljährig 8 Lei noi (Francs), halbjährig 16 Lei noi (Francs), ganzjährig 32 Lei noi (Francs), für das Ausland entsprechenden Postzuschlag.</p> <p>Zuschriften und Geldsendungen franco.</p>	<p><b>Administration und Redaktion: Strada Regala No. 10</b></p> <p>(zu ebener Erde)</p> <p>neben Grand Hotel Union, im Hause des Herrn Juwelier Wagner.</p>	<p><b>Inserate</b></p> <p>werden laut Tarif berechnet, bei Wiederholungen entsprechende Reduktion. — Im Ausland übernehmen Inserate: in Oesterreich u. Deutschland: die Herren Haasenstein &amp; Vogler und Rudolf Mosse; in Paris die Société mutuelle de Publicité, Rue St. Anne, 51 bis</p>
---	--	--

Nr. 4.

Freitag, den 4. Januar 1884 (23. Dezember 1883)

V. Jahrgang.

## Sozialistische Attentate.

Bukarest, 3. Januar.

In rascher Aufeinanderfolge werden aus der österreichischen Reichshaupt- und Residenzstadt verbrecherische Attentate gemeldet, welche in schroffem Gegensatz zu dem heiteren Bilde stehen, das man sich sonst von der lebenslustigen Phäakenstadt an der blauen Donau zu entwerfen pflegte. Ja, es scheint sogar, daß in der berühmten Metropole altösterreichischer Gemüthlichkeit der anarchische Zug im Reich der sozialistischen Arbeiterbewegung weit schärfer zum Ausdruck kommen soll, als das selbst in Frankreich, dem gelobten Lande der kommunistischen Agitation, der Fall ist. Unsere Leser erinnern sich wohl noch des peinlichen Ansehens, welches das im vorigen Jahre von einigen exaltierten Mitgliedern der radikalen Arbeiterpartei an einem Wiener Schuhwaarenhändler versuchte Attentat hervorgerufen hat. Nun haben die jüngsten Wochen zwei Seitenstück zu diesem Verbrechen gebracht, welche wohl geeignet sind, die verbrecherische, staats- und gesellschaftsgefährliche Richtung aufzudecken, welcher ein Theil der radikalen Arbeiterpartei Wiens verfallen ist. Die Ermordung des Floridsdorfer Polizeibeamten, welchem von Seite der sozialistischen Bewegung kein anderer Vorwurf als der gemacht werden kann, daß er bei Erfüllung seiner dienstlichen Pflichten häufig in Widerspruch mit den Tendenzen und Absichten der ersten gerathen mußte, erinnert in der Art ihrer Ausführung lebhaft an die Schreckensthaten der irischen Wandscheinbänder, welche unter dem Vorgeber, die Sache der unterdrückten irischen Pächter zu führen, den Mord in seiner abstoßendsten Gestalt als Mittel zum Zwecke in Anwendung gebracht haben.

Leider können wir dem in Wien verübten Mordanschlag gegenüber nicht den beschönigenden Satz in Anwendung bringen, daß man es nur mit der That eines einzelnen verbrecherischen Individuums zu thun hat. Vielmehr geht aus den Meldungen der gestern eingetroffenen Wiener Blätter über ein in der Pfarrkirche in Favoriten verübtes Attentat auf einen Prediger zur Genüge hervor, daß unter der radikalen Arbeiterpartei Wiens jene anarchischen Elemente keineswegs vereinzelt verstreut sind, welche in ihrem blinden verbrecherischen Parteifanatimus ohne Bedenken die Grenzen überschreiten, welche Gesetz und Ordnung allen Staatsangehörigen ohne Unterschied ihrer sozialen Stellung und ihrer individuellen Ansichten ziehen. Wir haben im vorliegenden Blatte den Vorfall selbst an anderer Stelle ausführlich erzählt, so daß wir einer nochmaligen Repetition der anfe-

genden Szene überhoben sind. Was uns an dieser Stelle beschäftigt, ist der innere Zusammenhang, in welchem dieselbe mit der radikalen Bewegung unter den Wiener Arbeitern zu bringen ist. Denn darüber kann wohl kaum ein Zweifel entstehen, daß wir es bei diesem Attentate keineswegs mit der That eines einzelnen wahnwitzigen Verbrechers, sondern mit einem Racheakte zu thun haben, zu dessen Ausführung sich mehrere Mitglieder der radikal-sozialistischen Richtung verbündet hatten.

Gehört aber — so fragen wir — nicht ein hoher Grad moralischer Verworfenheit dazu, wenn eine Bande verkommener Gesellen die Kirche zum Schauplatz eines Verbrechens machen will? In früheren Zeiten vermochte das Gotteshaus dem an die Stufen des Altars sich flüchtenden Verbrecher ein Asylrecht zu gewähren. Heute haben sich die Verhältnisse verkehrt und ist selbst der Geistliche auf der Kanzel seines Lebens vor jener Bande nimmer sicher, welche unter dem Vorgeben einer radikalen Umgestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse Alles, was bisher als Gesetz und Sitte galt, mit Füßen treten möchten. Was aber am meisten zu bedauern ist, ist der Umstand, daß durch ein solches verbrecherisches Gebahren nur die Schwierigkeiten vermehrt werden, welche sich einer Lösung der Arbeiterfrage im Sinne einer Verbesserung der materiellen Lage des Arbeiterstandes gegenüber stellen. Die Attentate gegen den deutschen Reichszankler und den deutschen Kaiser haben den deutschen Sozialdemokraten den kleinen Belagerungszustand eingetragen, und es hat langer Jahre bedurft, bevor die deutsche Reichsregierung den Zeitpunkt für gekommen erachtete, um die Erledigung der Arbeiterfrage von Seiten des Staates in Angriff zu nehmen. Daß für Oesterreich die jüngsten Attentate einzelner Mitglieder der radikalen Arbeiterpartei der Sache des Arbeiterstandes keinen Nutzen bringen werden, ist keinen Augenblick zweifelhaft, wozu dann noch der zweite Umstand kommt, daß Oesterreich keinen Bismarck, sondern nur einen Staatsmann sein eigen nennt, dessen staatsmännische Fähigkeiten kaum zur Bewältigung der politischen Schwierigkeiten im Innern des viersprachigen Staates, geschweige denn zu einer Lösung der sozialen Frage hinreichen dürften.

## Rumänische Zeitungsstimmen.

Bukarest, 3. Januar.

„Natiunea“ bespricht die Affaire Raileanu, welcher bekanntlich vom Justizminister seiner Stellung als Präsident des Tribunals von Bacau entbunden

wurde. Herr Voinov hatte in der Kammer erklärt, daß Herr Raileanu in seiner Eigenschaft als Präsident des Tribunals von Bacau sich Dinge habe zu Schulden kommen lassen, die seine Absetzung rechtfertigen. Nun aber hat Herr Raileanu im „Romanul“ einen Brief veröffentlicht, in welchem er nachweist, daß die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen vollständig unbegründet sind. Es ist zu bedauern, daß der Justizminister in dieser Angelegenheit so leichtsinnig verfuhr, wodurch diejenigen Recht zu behalten scheinen, welche behaupten, daß Raileanu deshalb abgesetzt wurde, weil er in dem Prozesse gegen die Söhne und Neffen des Finanzministers den Einflüsterungen, schouend vorzugehen, nicht Gehör schenken wollte.

„Romania libera“ sucht nachzuweisen, daß die Kreirung eines einzigen Wahlkollegiums in Rumänien nicht opportun sei. Das allgemeine Wahlrecht ist allerdings eine liberale Forderung, nur darf man hierbei den Kulturgrad des Volkes nicht übersehen. Würde man hier ein einziges Wahlkollegium einführen, so würden die intelligenten Elemente des Volkes von der Masse erdrückt werden, und man hätte das Gegentheil von dem erreicht, was man durch die Wahlreform anstrebt. Die Beeinflussung der Verwaltung würde eine noch größere sein als jetzt, und wir würden all' die Mißbräuche, unter denen wir jetzt leiden, in einem vergrößerten Maßstabe haben.

Die „Independance roumaine“ führt den Deputirten Folgendes zu Gemüthe: Am Vorabend der Festtage beglückwünscht man sich gegenseitig. Unsere Deputirten hingegen schleudern sich kurz vor Weihnachten Bezeichnungen wie Banditen, Haiduken an den Kopf. In wie ferne dies mit dem parlamentarischen Anstand verträglich ist, mögen die Herren mit sich selbst ausmachen, aber es ist die Frage gestattet, ob das Volk deshalb Abgeordnete gemählt hat, damit dieselben täglich neue Skandale provozieren. Man lese einmal die Kammerberichte, man findet darin mit Ausnahme einiger Abstimmmungen betreffend Kredite, nichts als Skandale. Wie wußten diese Herren die Werbetrommel zu rühren, als es sich darum handelte, das Mandat zu erringen. Was wurde dem armen Volke nicht Alles versprochen! Kaum sind aber die Wahlen vorüber, so

ist Alles vergessen, und die Herren denken bloß daran, so viele persönliche Vortheile als nur möglich aus ihrem Mandate zu ziehen. Armes Land! Wahrscheinlich, es wäre die höchste Zeit, daß man diese Leute aus dem Tempel hinaus jage; das Land müßte Herrn Chiku, welcher erklärte, die Zeit der Haiduken sei vorüber, zurufen: Gott gebe, daß die Zeit der Haiduken wieder kommt, denn nur Haiduken können uns von einer Regierung befreien, die viel elender ist, als die der Fanarioten!

„Binele public“ kommt neuerdings auf die jüngsten Skandalösen Vorfälle in der Kammer zurück und führt aus, daß dieselben aller Welt gezeigt haben, wie berechtigt die Beschuldigung der Opposition ist, daß die jetzige Kammer eine Bande von Leuten sei, denen nichts heilig, und die selbst das Gefühl für parlamentarischen Anstand verloren haben.

## Ausland.

(Neue Gesandten.) König Humbert hat die Ernennungs-Dekrete für Baron Blanc als Gesandten in Madrid und Baron de la Torre als Gesandten in Belgrad unterzeichnet. Die Erhebung der italienischen Gesandtschaft in Madrid zum Range einer Botschaft ist derzeit nicht beabsichtigt.

(Ein wichtiges Versprechen.) Das erneuerte Versprechen Ferry's an die Kammer, im Jahre 1884 die Verfassungs-Revision vorzunehmen, welche das Listen-System und eine Kräftigung des Senates bringen soll, kündigt eine Maßregel an, die für die Schnellkraft der französischen Politik von wichtigen Folgen sein kann.

(Prätendenten Umtriebe.) Aus Frankreich ist wieder einmal Verschiedenes über die Prätendenten zu melden, die, so wenig Aussicht sie auch haben — genauer gesagt: obwohl sie für längere Zeit gar keine Aussicht haben — doch immer, wohl nur, um ihr eigenes Gewissen zu beruhigen, „vorbereitende Schritte“ unternehmen. Der „Petit Parisien“ steht zum Beispiel für die Richtigkeit folgender Enthüllungen über orleanistische Umtriebe ein: „Der Graf von Paris hat eben nach dem Südwesten Frankreichs einen ehemaligen Beamten der moralischen Ordnung geschickt, der mit der Organisation der royalistischen Presse und anti-republikanischer Komitees beauftragt ist. Ein zweiter Emisär soll nächstens abgehen, um dieselbe Rolle im Südosten zu spielen. Eine

finnigen Verschwenders, als welchen wir ihn verlassend haben, einen ganz soliden jungen Mann wieder, der Deiner Liebe und Deiner Großmuth gleich würdig ist.“

„Du verteidigst ihn? Du? die er der schlauen Berechnung, der Hagler beschuldigt?“

„Ich wüßte wohl ein Mittel, lieber Mann, diesen Verdacht mit der Wurzel auszureißen. Du hast mir oft gesagt, daß Du den Tag unserer Verbindung als einen Tag des Glückes ansehen würdest, — ist dem so?“

„Freilich, mein Lieblich. Als den Tag des reinsten, süßesten Glückes für mich.“

„Dann mache an diesem Tage auch noch Andere glücklich! Zahle Deinem Neffen an unserem Hochzeitstage seinen Antheil an dem Vermögen aus, jenen Antheil, den Du ihm in Deinem Testamente zugebacht hast.“

„Wie?! Jene vier Millionen?“

„Ja wohl, jene vier Millionen! Haben wir nicht auch ohnedem genug? Selbst wenn Edmund heirathen und einer Mitgift bedürfen sollte, können wir die Zinsen unseres Vermögens nicht einmal verzehren.“

„Es wäre Dein Ernst, Frau, Dein vollkommener Ernst, daß ich Fabrice diese enorme Summe geben sollte?“

„Mein vollkommener Ernst.“

„Gut denn, ich will die Sache in Ueberlegung ziehen. Sowie ich nach Paris komme, werde ich ihn zu mir bescheiden und ihn prüfen. Finde ich ihn auf dem Wege, ein guter, anständiger und verständiger Mensch zu werden, — nun, dann werde ich ein gewisses Projekt, das ich schon länger mit mir herumtrage, näher in's Auge fassen.“

„Darf man nicht wissen, was für ein Projekt das ist?“

„Wie gesagt, ich möchte es erst einer reiferen Ueberlegung unterziehen, ehe ich es Dir vorlege.“

(Fortsetzung folgt.)

## Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

### Der Irrenarzt.

Roman nach dem Französischen von L. v. Bischoffshausen (19 Fortsetzung).

Jeanne sah ihren Gatten mit einem gerührten und dankbaren Blicke an, und der Bankier fuhr fort: „Du weißt, daß wir reich sind, aber ich glaube nicht, daß Du eine richtige Vorstellung davon hast, wie reich wir sind. Unser Vermögen beläuft sich auf mehr als zwölf Millionen.“

„Zwölf Millionen!“ wiederholte Jeanne in dem Tone grenzenlosen Staunens.

„Ich habe diese Summe bei den folgenden Bestimmungen wenigstens als Basis genommen und habe dieselbe in drei Theile getheilt. Höre mir recht aufmerksam zu, Jeanne, wenn ich Dir jetzt den Inhalt dieses Schriftstücks, — meine letztwillige Verfügung — vorlese.“

„Dies ist mein Testament.“

„Heute, als am zehnten Mai 1874, schreibe ich, Maurice Armand Delariviere, geboren am sechzehnten März 1814, bei voller Gesundheit und klarem Verstande hiemit eigenhändig meinen letzten Willen nieder.“

„Sollte der Tod mich ereilen, ehe meine beabsichtigte Verheirathung mit Mademoiselle Jeanne Amélie Tallandier stattgefunden hat, so soll mein Vermögen, das sich auf zwölf Millionen Franken beläuft, folgendermaßen getheilt werden: „Ein Drittel der Summe — also vier Millionen Franken — und außerdem mein Haus zu New-York, das Mobiliar dieses Hauses und die Kunstsätze, die es enthält, ferner meine Wagen und Pferde sollen besagter Mademoiselle Jeanne Amélie Tallandier zufallen.“

„Das zweite Drittel, also ebenfalls vier Millionen, soll Mademoiselle Edmund Julie, der minderjährigen Tochter vorbesagter Jeanne Amélie

Tallandier, gehören. Dieser letzteren sollen auch die Zinsen dieses zweiten Drittels von meinem Vermögen bis zu erfolgter Mündigkeit oder bis zur Verheirathung ihrer Tochter zur Verfügung stehen.“

„Sollte Edmund Julie Tallandier vor ihrer Mutter sterben, so soll ihr Antheil ebenfalls ihrer Mutter Jeanne Amélie Tallandier zufallen.“

„Lieber Maurice,“ so unterbrach ihn die Kranke hier, „ich darf das wirklich nicht zugeben. Du scheinst ganz zu vergessen, daß Du Blutsverwandte, — ich glaube, Nothherben nennt man sie — hast.“

„Nur einen einzigen, — meinen Neffen Fabrice Leclere, und dieser hat durch sein Betragen von Rechts wegen jeden Anspruch an mein Wohlwollen verwirkt. Du weißt, daß er das beträchtliche Vermögen seiner Mutter im Handumdrehen durchgebracht und daß er überhaupt ein sehr unordentliches Leben geführt hat.“

„Ja, ich weiß das, — aber ich weiß auch, daß er der einzige Sohn Deiner geliebten Schwester ist, und mögen seiner Fehler noch so viele, seine begangenen Verthümer noch so groß sein, Du darfst ihn in Deinem Testament nicht leer ausgehen lassen, Maurice! Er ist Dein Blutsverwandter, — ich glaube nicht, daß Du das Recht hast, ihn im Elend umkommen zu lassen, wenn Du so reich bist.“

„Meine liebe, liebe Frau! wirklich, Du bist ein Engel an Güte und Barmherzigkeit,“ sagte Herr Delariviere gerührt. „Es freut mich übrigens, daß ich Dich ganz richtig beurtheilt habe; ich habe Deine Billigung vorausgesehen und wie folgt testirt: „Das letzte Drittel meines Vermögens, — also wiederum vier Millionen Franken — soll mein Neffe Fabrice Marcel Leclere erhalten. Wenn derselbe bei Eröffnung dieses Testaments nicht mehr am Leben ist, so soll dieses ihm bestimmte Drittel in zwei Hälften getheilt werden, und sollen davon zwei Millionen Jeanne Amélie Tallandier zufallen, während die anderen zwei Millionen ihrer Tochter Edmund Julie zuerkannt werden sollen.“

Summe von hunderttausend Francs ist zur Verfügung eines jeden dieser Agenten gestellt worden. Die Fonds werden von der Herzogin von Galliera geliefert, deren orleanistisches Eifer man kennt, und die sich bereit erklärt haben soll, mit ihrem ungeheuren Vermögen die Kosten einer thätigen Propaganda zu bestreiten. Die sprichwörtliche Sparfamkeit der Familie Ludwig Philipp's hätte vielleicht den Grafen von Paris von seinen Intriguen abgehalten, wenn er seine Agenten aus eigener Tasche hätte zahlen müssen. Da nun, dank der Mithilfe der Herzogin von Galliera, die Geldfrage beseitigt ist, so zögert er nicht, eine Kampagne, rühriger denn je, zu beginnen." — Der Graf von Paris hat drei jüngere Führer seiner Partei zu Kammerherren ernannt; den Marquis de Bauvois, den jungen Prinzen Audiffret-Pasquier und Herrn Saint-Marc-Girardin. Die neuen Kammerherren sollen aber gleichzeitig auch als Kabinetssekretäre dienen und sind eifrig damit beschäftigt, die orleanistischen Komités in der Provinz neu zu organisieren. Daß die Herzogin von Galliera den Grafen von Paris zu ihrem Erben eingesetzt hat, war schon früher bekannt. Viel bemerkt werden auch die häufigen Besuche, welche der Graf von Paris in Chantilly bei seinem Onkel, dem Herzog von Nemours, abstatet. Es heißt in republikanischen Kreisen, daß nicht selten höhere Offiziere zu diesen Zusammenkünften hinzugezogen werden.

Ein Akt der Pietät.) Aus Paris wird gemeldet: In würdiger, weisevoller Weise wurde heute Gambetta's Sterbetag begangen. Im kleinen Landhause „Aux Jardins“ in Ville d'Avray versammelten sich die Getreuen des Verstorbenen. Das Haus, bis dahin so öde, wurde mit Blumen geschmückt und in den Salon ein riesengroßer Lorbeerkranz gebracht, von Madame Arnaud gefertigt. An der Stelle, wo Gambetta's Sterbebett gewesen, war ein Katafalk errichtet, der mit schwarzem Sammt bedeckt war. Unzählige Kränze bedeckten den Katafalk, an dessen Enden eine dreifarbige Fahne wehte. Ungefähr sechzig Deputierte waren anwesend. Paul Bert hielt eine tiefgeföhlte Erinnerungsrede. Gambetta's Schwester, Madame Leris, welche Gambetta auffallend ähnlich sieht, ließ sich schluchzend am Katafalk nieder. Als es zu dunkeln begann, wallfahrte man noch immer Leute zu dem Trauerhause. Gambetta's Schwester hat dieses Haus der Stadt Ville d'Avray geschenkt, welche es restaurieren wird, damit es als „Blumengrab Gambetta's“ eine bleibende Erinnerung für die Nachwelt bilde.

(Verweigerter Credit für Algier.) Die Ablehnung des Credits von 50 Mill. für Colonisationszwecke in Algier wird vom politischen Standpunkt aus verschiedene Konsequenzen nach sich ziehen. Die sogenannten „Algierer“, d. h. die in Algier festhaften Franzosen, welche seit Jahren von dem Mutterlande verhätschelt wurden und deren Ansprüche mit den Concessionen, die man ihnen machte, nur gestiegen sind, werden den Schlag, der sie trifft, mit wenig Philosophie ertragen. Die autonomistischen Bestrebungen, welche in der Colonie da und dort bemerkbar wurden, werden wahrscheinlich eine Zeit lang die Oberhand gewinnen. Was jedoch die Wirkung des Votums vom allgemeinen politischen Standpunkt betrifft, so liegt dieselbe in der That sache, daß Hr. Waldeck-Rousseau trotz aller Beredsamkeit nicht im Stande war, die Majorität mit sich fortzureißen. Offenbar gehen die Ministeriellen nur in gewissen Fragen, z. B. Tongking, mit dem Ministerium durch Dick und Dünn. Die Niederlage des Hrn. Waldeck-Rousseau — denn trotz aller Beschönigungsversuche bleibt es eine Niederlage — wird jedenfalls dem Prestige des Cabinets Abbruch thun und muß ohne

Uebertreibung als ein böses Omen betrachtet werden.

(Ausgiebige Annexion.) Ueber die Inseln Hainan, Formosa und die Gruppe der Tschusan-Inseln, deren eventuelle Befestigung von Frankreich ins Auge gefaßt ist als Unterpfand für die von China zu fordernde Geldindemnität, bringt der „Temps“ eingehende Beschreibungen. Hainan hat hienach eine Bevölkerung von 2,300,000 Einwohnern, enthält große Reichthümer an Metallen und gewaltige Waldungen an werthvollen Nughölzern. Der vorzügliche Hafen von Hoiboon machte im Jahre 1880 einen Umsatz von 13 Millionen. Formosa, 38,800 Quadratkilometer groß, mit 3,600,000 Einwohnern, hat eine sehr entwickelte Industrie und eine große Ansfuhr von Zucker, Thee und Reis. Die Gruppe der Tschusan-Inseln zählt eine Bevölkerung von 1 Million, die gleichfalls eine rege Industrie betreiben. Die Jolleinnahme in den Häfen jener Inseln würde hienach eine genügende Garantie für eine Kriegsendemnität bilden.

(Ende der engl. Gerichtsbarkeit in Tunis.) Die Königin von England unterzeichnete das Dekret, welches die englische Konsulargerichtsbarkeit in Tunis aufhebt; alle anderen Großmächte haben ihre Zustimmung bereits mitgetheilt, oder sind im Begriffe dies zu thun.

(Ende gut, Alles gut.) Aus Constantinopel kommt die Nachricht, daß der Sultan den bulgarischen Exarchen daselbst, dessen Wirksamkeit die Pforte auf Bulgarien einschränken will, was einen heftigen Conflict zur Folge haben zu sollen schien, mit dem Großcordon des Osmanis-Ordens getränkt habe. Ende gut, Alles gut.

(Zur Ermordung Sudeikin's.) Aus Petersburg wird indirekt telegraphirt: Die Ermordung Sudeikin's erfolgte Freitag Nachts in einem Hause, wo die Polizei ein geheimes Absteigquartier besaß.

Mehrere Nihilisten hatten dies Quartier ausgespionirt und überfelen Sudeikin und seine Genossen im Schlafe, da Sudeikin ein sehr kräftiger Mensch war. Der Ermordete war den Nihilisten dadurch verhaßt, daß ihm in letzter Zeit auf Grund von Denunziationen der anwärtigen Polizeibehörden mehrere wichtige Verhaftungen glückten.

**Standal in einer Kirche.**

Aus Wien wird über einen „Standal in der Kirche“ ausführlich wie folgt berichtet: Ein in den Annalen der Wiener Lokalchronik noch nicht dagewesener, beispiellos verbrecherischer Vorfal, der in seinen Konsequenzen leicht das unerhörteste Unglück über unzählige Personen hätte heraufbeschwören können, hat sich gestern Abends in der Kirche, Bezirk Favoriten, zugetragen. Es war eine bübisch vorbereitete Demonstration gegen einen Priester während der Ausübung einer gottesdienstlichen Handlung, und es ist nur dem Einwirken ganz besonders günstiger Umstände zuzuschreiben, daß sich nicht eine Katastrophe ereignete, welche die Schrecken des Ringtheaterbrandes in Schatten gestellt hätte. Nachliegend geben wir eine Schilderung der tief beklagenswerthen Vorgänge: Der Missionsprediger P. Hammerle sollte eine Predigt abhalten und zwar über das Thema: „Der Ruhm der Armut“. Die Ankündigung, daß P. Hammerle predigen werde, hatte nahezu 3000 Personen in dem Gotteshause versammelt. Unter den Anwesenden waren überwiegend Frauen und Kinder, namentlich aber alte Frauen. Um 7 Uhr Abends betrat Pater Hammerle die Kanzel, die sich in der Nähe des Hochaltars befindet und frei dasteht. Ungefähr eine halbe Stunde mochte der Prediger gesprochen haben, als plötzlich die Kirche durch lautes

einigen unterhalb der Kanzel stehenden Personen. Kaum waren die Fische laute verhallt, da erkönte mit einem Male ein weißer gellender Pfiff, und dieser Pfiff war das Signal zu einer beispiellosen Szene. Von vielen Seiten ertönten laute Pfiffe, furchtbares Geschrei erhob sich, und die Rufe brausten durch den Raum: „Wir brauchen keine Jesuiten! Herunter mit ihm!“ Die Mehrzahl der Anwesenden, die sich über die Ursachen dieser Demonstration nicht klar werden konnten und nicht wußten, was vorging, gerieth in Aufregung, in Angst; Alles sprang von den Sigen auf und fing an, den Ausgängen zuzuströmen. Doch das war noch nicht das Schlimmste. Der Prediger, der leichenfahl auf der Kanzel stand, verließ nicht seinen Platz. Die lärmenden und höhnennden Zurufe wurden immer lauter — da ereignete sich etwas Unerhörtes: Aus der Mitte der Anwesenden flogen Steine gegen den Prediger und Pater Hammerle mußte die Kanzel verlassen und sich schleunigst in die Sakristei flüchten. Die hier geschickelten Szenen spielten sich ungeheuer rasch ab; aber noch immer wußte die Mehrzahl der Anwesenden nicht, was denn eigentlich geschehen sei, sondern drängte nur, wie rasend, zu den Ausgängen. Einzelne Personen waren unterdeß auf die Kirchenbänke gestiegen und bewarfen von diese erhöhten Position aus die Kanzel mit Steinen. Unter den wie wahnsinnig zu den Ausgängen Drängenden, die unter lauten Schreckerufen sich anschliffen, die Kirche zu verlassen, hatte sich zu allem Unglück die Nachricht verbreitet, daß es in der Kirche brenne und Jene, denen es gelang, als Erste das Freie zu erreichen, theilten dies den Außenstehenden mit.

Die Kirche hat bloß zwei Ausgänge, den einen auf den Kuppelplatz, den anderen in die Himbergerstraße, außerdem führt ein nur Wenigen bekannter Ausgang durch die Sakristei auf den Kuppelplatz. Kaum war der Entsehungsruf: „Es brennt in der Kirche!“ erklingen, als eine grenzenlose Panik entstand. Die schon früher zu dichten Knäueln zusammengeballten Menschenmassen vermochten sich weder vor- noch rückwärts zu bewegen. Man hörte nur das Jammern und Schreien der in der Menge eingeklinkten Kinder und Frauen, von denen Viele zu Boden geworfen worden waren und über deren Leiber hinweg die wilde Flucht begann. Von außen wollten auch Personen in die Kirche dringen, weil sie gehört hatten, daß es drinnen brenne, und nun verstrichen mehrere, an Entsetzen kaum zu überbietende Minuten, deren Schrecken man sich ausmalen kann. Endlich hatten Einige soviel Verstand, in die Menge hineinzurufen, es sei nicht wahr, daß es in der Kirche brenne, man möge nur um Gotteswillen nicht so fürchterlich drängen, sondern langsam die Ausgänge zu passieren suchen. Von dem in der Nähe der Kirche gelegenen Polizei-Kommissariat Favoriten war mittlerweile Bezirksleiter Mittelst mit sämtlichen Beamten des Kommissariats, Revier-Inspektor Winkler mit zahlreichen Sicherheitswachleuten und Polizei-Bezirksarzt Dr. Koch herbeigekitt, und der Intervention der Polizei, welche zunächst die Menge beruhigte und an die Freimachung der Ausgänge schritt, gelang es schließlich, daß Wien nicht eine zweite Auflage der Ringtheater-Katastrophe erleidet. Es wurde hiebei in erfolgreichster Weise von der Feuerwehr-Filiale Favoriten und von dem dienstfreien Militär, das aus den umliegenden Gasthäusern kam, mitgeholfen. Nach Verlauf von etwa 15 bis 20 Minuten war die Kirche glücklich geleert. So viel bis zur Stunde eruit werden konnte, sind sieben Personen verunndet worden, darunter ist ein Mann schwer verletzt, dem mehrere Rippen gebrochen wurden, und der in das Allgemeine Krankenhaus gebracht werden mußte. Eine Frau erlitt ebenfalls einen Rippenbruch, verblieb jedoch in häuslicher Pflege; ebenso zwei Frauen, zwei Kinder und ein Mann, die leicht verletzt wurden. Sämtlichen Verunndeten leistete der Polizeibeizirksarzt Dr. Koch die erste Hilfe. Es ist kaum anzunehmen, daß damit schon die Zahl der Verunndeten erschöpft ist: es ist vielmehr gewiß, daß Viele nicht erst ärztliche

Hilfe abgewartet, sondern froh, davongekommen zu sein, nach Hause sich begaben. Es wurde sofort eine strenge Untersuchung eingeleitet, da die Plannäßigkeit der Demonstration auf der Hand liegt, und es wurden zwei Verhaftungen vorgenommen, die eines Fabrikarbeiters und eines Girtlergehilfen, von denen erwiesen ist, daß sie zu den Steinwerfern gehören. Es stehen noch zahlreiche andere Verhaftungen bevor. Die Sicherheitswache des Kommissariats erhielt eine Verstärkung und Patronillen durchzusehen die Straßen.

**Tagesneuigkeiten.**

Bukarest, 8. Januar.

(Der Ministerpräsident) und sämtliche Mitglieder des Cabinets haben gestern Nachmittags um 4 Uhr den neuen Flügelbau am königlichen Palais, in welchem sich die Gemächer der Königin befinden, besucht.

(Todesfall.) Der rumänische Generalkonsul in Salonichi, Herr Christian Balsch, ist vorgestern gestorben.

(Die Kommission,) welche mit der Uebernahme der großen öffentlichen Arbeiten der Residenz betraut ist, ist vorgestern Abend in der Primarie zu einer Sitzung zusammengetreten. Da keine Einstimmigkeit bezüglich der Uebernahme der Arbeiten erzielt werden konnte, so ist kein Beschluß gefaßt worden. Die Majorität war der Ansicht, daß man die partielle Uebernahme der Arbeiten vornehme und Herrn Boisquerin 10 Prozent seiner Garantie restituire, während die aus den Herren Filitis, Capelleau und Pascal bestehende Minorität sich dahin ausdrückte, daß die Uebernahme der Arbeiten erst dann erfolgen solle, wenn dieselben vollendet sein werden.

(Hymnen.) Demnächst wird hier die Trauung des Hrn. Emilie Stina, Tochter des Sectionspräsidenten am Kassationshofe, Herrn C. Stina, mit Herrn E. Sulozki stattfinden.

(Weihnachtsferien.) Die gesetzgebenden Körper haben gestern ihre Weihnachtsferien angetreten.

(Internationaler Fest- und Turnverein.) In Krajova hat sich vorige Woche ein internationaler Fest- und Turnverein konstituiert, zu dessen Präsidenten Herr Romanescu gewählt wurde.

(Spende.) Anlässlich des Weihnachtsfestes wurden heute Nachmittags in der neuen Schule in der Strada Lucaci an 160 arme Knaben und Mädchen der hiesigen Volksschulen Kleider verteilt.

(Essentlicher Vortrag.) Heute (Donnerstag) Abend um 8 Uhr hält Herr N. Joneacu im Athenäumssale einen Vortrag über die „Lehren der Geschichte“.

(Die Gedichte) des unglücklichen Poeten Eminescu sind erschienen. Der prachtvoll ausgestattete Band enthält neben den in den „Convorbiri Literari“ erschienenen Gedichten Eminescus eine Anzahl bis jetzt noch nicht veröffentlichter Poesien. Die Vorrede, welche aus der Feder Majorescus herrührt, enthält eine eingehende Charakteristik des Poeten, den ein tragisches Geschick in der Vollkraft des Schaffens der rumänischen Literatur entriß.

(Aus Crajowa) wird uns unterm 2. Januar geschrieben: Sonntag, den 30. Dezember, fand in der hiesigen evangelischen Kirche die Weihnachtsfeier der Schulfugend statt. Dank der Willkührigkeit unserer Kinderfreunde und dem regen Interesse, welches die meisten Gemeindeglieder diesem schönen Feste widmeten, konnten auch diesmal die frühlichen Kinder unter dem funkelnnden, glänzend geschmückten Tannenbaum reichlich beschenkt werden.

(Les odeurs de Bucarest.) „Romanul“ bringt in seiner jüngsten Nummer einen an die hiesige Kommunalpolizei gerichteten Artikel, dem wir nachfolgend entnehmen: Wir glauben nicht, daß eine noch so kleine Stadt im Ausland existirt, in welcher bezüglich der öffentlichen Gesundheitspflege und Reinlichkeit eine solche Nachlässigkeit herrscht

ihn! — Aber Kind, wohin gerathen wir denn heute mit meiner Plauderei?“ unterbrach sich die Tante plötzlich selbst. „Sehen Sie, da sind wir vor Ihrem Hause schon eine ganze Weile strasaus, strabaß gegangen, und Sie haben mir nicht gesagt, daß Sie hineinwollen, und ich habe nicht daran gedacht, daß ich noch weiter gehen muß! Warum haben Sie mich nicht einfach unterbrochen, da Sie vorhin doch Eile hatten, nach Hause zu kommen?“

Antonien's Antwort klang fast etwas ungeschickt, denn sie fühlte sich in diesem Augenblick selbst betroffen, daß sie in der letzten Viertelstunde ganz und gar nicht mehr an jene Eile gedacht hatte. Tante Angelika bemerkte jedoch ihre kleine Verlegenheit nicht, sondern reichte ihr nur freundlich die Hand und entschuldigte sich noch einmal gutmüthig, sie so lange mit Dingen aufgehalten zu haben, die ihr am Ende doch fern lägen und sie daher unmöglich interessieren könnten.

Antonie mußte sich gerade notwendig auf die Blumen blicken, die ihr der Maler gegeben hatte, und von denen einige dem Strauße zu entschlüpfen drohten, sodas sie fester gefaßt werden mußten, daher erging der Tante die flüchtige Rötze, welche sich über ihre Wangen zog, und sie hörte nur die etwas verwirrte Versicherung, daß sie großen Antheil an dem Geschick der beiden Verwandten nähme.

„Ich weiß, Sie sind so gut, darum konnte ich mit Ihnen über das Alles sprechen!“ sagte die alte Dame gerührt, und damit bastete sie weiter, während Antonie in das Haus ihres Bruders schlüpfte.

In der Kinderstube gab es Jauch und Thränen. Elisabeth wollte mit Hermann spielen, aber er hatte keine Lust, sich mit ihr abzugeben und schalt, daß sie ihn seine Lederstrumpferzählungen nicht in Frieden lesen ließ, worüber dann doppeltes Wohlgefallen entstand. Antoniens Eintritt stillte den Jammer augenblicklich, und ihr freundliches Gesicht hemmte selbst die Bormürfe, die Hermann sich schon vorgenommen hatte, der Tante über ihr langes Ausbleiben zu machen.

(Fortsetzung folgt)

**Dornenvolle Pfade.**

Novelle von F. L. Reimar.

(9. Fortsetzung.)

„Das ist schwer zu sagen,“ entgegnete die alte Dame. „Ich glaube, die Erkenntnis desselben ist ihr wohl erst langsam und allmählig aufgegangen: — daß sie anders, ich meine auch im Wesen und Charakter, geworden ist, als die erste Anlage erwarteten ließ, ist wohl natürlich,“ bemerkte sie zögernd, und fuhr dann rasch fort: „Uebrigens kam sie, bald nachdem das Unglück geschehen war, fort von hier, denn die Aerzte erklärten, es sei am besten, wenn man sie in ein orthopädisches Institut gäbe, und in dem hat sie dann viele Jahre gelebt. Als ich sie wieder sah, waren die Eltern gestorben und sie hatte mittlerweile den großen Prozeß gewonnen; da fragte sie mich, ob ich mit ihr zusammenleben wollte und — lieber Gott, was hätte ich mir mehr wünschen sollen, denn ich stand allein, und an Therese hatte mein Herz gehangen, seit sie geboren war, denn sie ist das Kind meiner einzigen Schwester. So zog ich denn zu ihr und ach, liebes Kind, wenn nicht die beständige Sorge um sie bliebe, so könnte ich sagen: sie hat mir schöne und gute Tage verschafft!“

„Sie sorgen um ihre Gesundheit — leidet sie denn viel?“ fragte Antonie.

„Ach glaube, wohl weit mehr, als sie zugeben will,“ entgegnete Tante Angelika bekümmert; „wie sie denn überhaupt — ich sagte Ihnen das schon! nicht gern von sich selbst spricht. Aber wenn es nur die Gesundheit allein wäre! Sie wissen gar nicht, liebes Kind, und es ahnen es wohl die wenigsten Menschen, wie viel Dornen das Leben solchen — solchen Unglücklichen in den Weg streut, wie viel große und kleine Wunden ihnen geritzt werden!“

Wahnung bisher nicht schärfer in's Bewußtsein getreten war.

Die Tante aber, welche einmal mittheilend geworden war, fuhr fort:

„Früher hegte ich immer die unsägliche Angst, Therese könnte einmal von einem wärmeren Gefühl, einer Reigung erfasst werden.“

„Wie,“ sagte Antonie, „daran dachten Sie bei Fräulein Andernach?“

Fast mit derselben Bewunderung, aus der heraus sie die Worte gesprochen hatte, fragte die Tante zurück:

„Ja, glauben Sie denn, daß es bei Den-n, an deren äußerer Gestalt etwas fehlt, auch innerlich anders aussehen muß, als bei anderen Menschen, daß sie nicht auch ein Herz haben, das fühlen kann und nach Glück verlangt? Jung bleibt doch nun einmal jung!“

Antonie stieg die heiße Rötze in's Gesicht.

„Es ist auch nur —“ stotterte sie — „ich kann es mir nicht vorstellen, daß Fräulein Andernach je einen Andern über ihr Leben bestimmen lassen möchte. Sie ist so sicher und unbeirrt.“

„Das ist es eben!“ fiel Tante Angelika lebhaft ein; „damit sagen Sie das Rechte, liebes Kind, und das hat mich denn auch längst über Therese beruhigt. Ihre Ueberlegenheit schützt sie davor, daß Etwas über sie kommen könnte, was bei ihr ja doch zum Unglück werden müßte! Ich hatte noch immer das Gefühl, wenn ich junge Männer neben ihr sehe, die sonst wohl Eindruck auf ein Mädchen hätten machen können: sie sind doch nicht das, was Therese ist! Selbst bei Eugen Gesmold, ein solcher Künstler er auch ist, muß ich mir immer sagen, daß er in vielen Stücken von ihr lernen kann, und ich darf es aussprechen, weil er selbst dessen gar kein Fehl hat und seine Kouline stets über sich stellt.“

„Nun, dafür ist er doch auch sicher viel, viel jünger als das Fräulein!“ sagte das Mädchen eifrig.

„Bewahre, Kind, wo denken Sie hin?“ erwiderte Tante Angelika.

„Sie sind von einem Alter, gerade fünfundsiebzig gewesen. Ein Paar Monate mag der Maler gar noch älter sein als Therese.“

„So sind sie wohl mit einander aufgewachsen?“ fragte Antonie mit einer gewissen Angelegentlichkeit.

„Nein, das nicht, entgegnete die alte Dame, „sie haben sich bloß vor ein Paar Jahren gar nicht gekannt, nicht einmal gesehen. Da führte sie der große Prozeß — sie haben sicher von ihm gehört! ja? — nun gut, also der führte sie zusammen, und von da an war es dann gleich, als ob sie einander gehörten (obschon sie selbst im Grunde nur weitläufig mit einander verwandt sind), als ob nie Feindschaft und Streit in der Familie existirt hätte. Und das wäre sicher gerade so gewesen und geblieben, wenn es umgekehrt gekommen wäre, und Eugen statt Therese den Prozeß gewonnen hätte, wenigstens was Jureinigung von Einem zum Andern und guten Willen, das Geschick auszugleichen, betrifft; obgleich ich mir schon nicht denken kann,“ fuhr sie halb lachend fort; „wie Therese es machen würde, wenn sie sich gegen irgend einen Menschen ernstlich verpflichtet fühlen sollte.“

„Aber ich meine doch, es bringt keine Unehre, wenn Einer nicht des bloßen Stolzes wegen zurückweicht, was ein Anderer ihm freudig bietet?“ sagte das junge Mädchen, dem die letzten Worte der alten Dame irgend einen peinlichen Eindruck zu machen schienen.

„Du meine Güte, gewiß nicht,“ versetzte Tante Angelika lebhaft, „und denken Sie nur um Gotteswillen nicht, liebes Kind, ich hätte irgend etwas an Eugen Gesmold tadeln wollen! Bin ich doch vernarrt in ihn, als wäre er mein eigenes Kind, und das wohl vorzüglich gerade deshalb, weil kein falsches oder unedles Haar an ihm ist! Therese selbst ladet bisweilen über meine Vorliebe und meint, daß ich ihn verziehe, aber ich leugne es ja auch nicht: außer ihr selbst habe ich wohl kaum einen Menschen auf der Welt so lieb als

wie in unserer Residenz. Man kann hier am hellen Tage in den belebtesten Straßen Leute antreffen, welche allerhand Unreinlichkeiten machen, ohne daß es irgend einem Communalbeamten einfällt, dieselben daran zu verhindern. Viele Hausbesitzer haben, um diesem Uebelstande vorzubeugen, auf die Wände Zettel afficirt mit der Aufschrift: Unreinlichkeit ist verboten, aber es kümmert sich kein Mensch um diese Zettel, und es kümmert sich kein Mensch um die Unreinlichkeiten, selbst wenn sie sich die Nasen zupfropfen, diese Gerüche nicht empfinden. Wie lange soll diese Gleichgültigkeit, diese Misachtung des Publikums dauern? Ein nicht minder rügenswerther Umstand ist folgender: Der Artikel 6 des Reglements betreffend die öffentliche Reinlichkeit in den Straßen der Residenz bestimmt, daß Spüllicht nicht auf die Straße geschüttet werden darf. Auch um diese Bestimmung kümmert sich kein Mensch. Man kann sich sogar davon überzeugen, daß allabendlich aus dem Hofraum des Hauses eines Ministers Böttche mit Spüllicht auf die Straße geschüttet werden, ohne daß der Sergeant sich irgend welche Bemerkung dagegen erlaubt. Wenn diejenigen, welche über die Mittel zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Reinlichkeit verfügen, sich derlei Unzukunlichkeiten gestatten, was Wunder, daß die ärmeren Leute diesem Beispiele folgen. Es wäre wahrlich an der Zeit, daß endlich einmal diesem Schandbraut ein Ende gemacht werde.

(Das Sündenregister des früheren Kommunalrathes von Bukarest.) Die parlamentarische Kommission, welche mit der Untersuchung der Verwaltungsthätigkeit des früheren Kommunalrathes betraut war, hat ihren Bericht veröffentlicht, dem wir nachfolgenden Passus entnehmen: Durch das Gesetz vom 10. Juli 1878 wurde die Kommune zur Kontrahierung einer Anleihe von 15 Millionen Francs für Verschönerungsarbeiten in der Residenz ermächtigt. Dieses Gesetz spezifizierte die Verwendung der einzelnen Beträge dieser Summe. Der Kommunalrath hat aber willkürlich diese Spezifikation geändert. Die Kommune hat ohne Lizitation mit Herrn Riboulet einen Vertrag betreffend die Pflasterung der Trottoirs mit Asphalt zum Preise von 9 Francs den Meter, während Herr Manoel einen Preis von 5 Francs 75 Cent. per Meter offerirte. — Herr Guillaud und später Herr Gerchez haben Projekte für die Kanalisierung der Dimboviza ausgearbeitet, welche von Herrn Lalane als gut und zweckmäßig befunden wurden. Gleichwohl hat der Kommunalrath sich an die Herren Kulman und Burky-Ziegler in Zürich gewendet, welche diese Projekte verwarfen und neue ausarbeiteten. Zu diesem Zwecke wurde eine außerordentliche technische Abtheilung freit, bestehend aus 1 Direktor, 5 Ingenieuren und 7 Beamten. Die Leitung und Ausführung der Arbeiten wurde den Herren Kulman und Burky-Ziegler übertragen, welche nicht die geringste materielle Garantie boten, und die Herrn Matac zu ihrem Vertreter ernannten. Am 20. September 1880 übernahm Herr Boisguerin die Kanalisierungsarbeiten um einen Betrag, der um nahezu 3 Millionen Francs die gesetzlich hiefür festgesetzte Summe überstieg. Nach der diesbezüglichen Lizitation tauchte plötzlich ein gefälschtes Cahier de charges auf, das viele für die Kommune ungünstigen Bestimmungen enthielt, gleichwohl aber als Basis für die Arbeiten angenommen wurde. Durch Regenflüsse wurde ein Theil der Arbeiten des Herrn Boisguerin zerstört, wofür diesem eine Summe von 138,386 Francs. von den Schiedsrichtern zugesprochen wurde, was er nach dem ursprünglichen Bedingnisheft nicht beanspruchen durfte. Für die Regulirung der Dimboviza sind bis jetzt bereits 2,661,630 Francs. mehr bezahlt worden, als gesetzlich vorgeschrieben war. Die Arbeiten betreffend den Bau der Kanäle übernahm Herr Rouz zu einem Kostenbetrage von 4 Millionen Francs. Das Original des Cahier des charges ist ein nicht zusammengefügtes, nicht paraphirtes und nicht gesetztes Manuscript. Die von Herrn Rouz ausgeführten Arbeiten sind sehr mangelhaft in Folge der Konzeption, die man ihm bezüglich der Qualität des Materials machte. In gleicher kopflöser Weise ist man bei der Expropriation der Grundstücke vorgegangen.

Die gegenwärtige Situation der Kommune ist folgende: Dieselbe benötigt mindestens noch 12 Millionen Francs, und zwar 8,560,000 Francs. für die Vollendung der unter Leitung des Herrn Burky-Ziegler stehenden Arbeiten und den Rest für die Bedeckung der schwebenden Schuld. Mit einem Worte: Der frühere Kommunalrath hat alle finanziellen Geseze verletzt, er hat keine Kontrolle ausgeübt, er hat nicht darauf gedrungen, daß die Bedingungen des Cahier des Charges eingehalten werden, so daß gegenwärtig in den Angelegenheiten der Kommune eine heillose Verwirrung herrscht.

Aus Jassy wird uns unterm 20. Dezember alten Stils gemeldet: Heute früh um 6 Uhr wurde hier ein starkes Erdbeben verspürt, begleitet von einem auffallend heftigen unterirdischen Getöse. Es war wellenförmig in der Richtung von Nordost nach Südwest.

(B r a n d.) „Curierul capitalei“ bringt die Nachricht, daß die große Petroleumfabrik des Herrn Monteur bei Buzeu im Flammen steht.

(Witterungs-Bericht) vom 3. Januar. Mittheilung des Herrn Menu, Optiker, Viktorias-Straße Nr. 60. Nachts 12 Uhr — 12, Früh 7 Uhr — 10.5, Mittags 12 Uhr — 5 Reaumur. Barometerstand 772. Himmel klar.

Bunte Chronik.

(Knaben als Helden eines Liebesdramas.) Am 24. v. M. starb in Reval (Nord-Russland) der 17jährige Schüler des dortigen Gymnasiums Lesnikoff, in Folge zweier Schusswunden am Kopf, welche ihm kurz vorher von seinem Kameraden Baron Kossinsky beigebracht worden waren. Bei der Obduktion fand man im Gehirn des Verstorbenen zwei Revolverkugeln. Als man der Ursache des Todes auf die Spur kam und den Mörder, Baron Kossinsky, zur Verantwortung zog, gab derselbe zur Antwort: „Ich und Lesnikoff haben ein Mädchen geliebt. Mich ärgerte diese Gemeinschaft Lesnikoff's, und ich beschloß, ihn zu tödten. Eines Tages steckte ich den geladenen Revolver meines Vaters zu mir, ging zu Lesnikoff und dann Nachts mit ihm zusammen zu dem Mädchen. Als wir auf den Boulevard kamen, zog ich den Revolver hervor, und was weiter geschah, daran kann ich mich nicht mehr erinnern.“ Am 15. d. M. starb plötzlich der Vater des jugendlichen Mörders, Baron Kossinsky; er hatte sich aus Gram über die That seines Sohnes vergiftet.

(Ein fühner Raub.) Ein in Marcellas, im Dienste des Credit Lyonnais befindlicher Kommitte begab sich in ein Haus in der Rue Paradis, um etwas Geld einzulassiren. Als er das Geld eingesteckt und eine Quittung darüber unterzeichnet hatte, wurde er von einem starken Manne erfaßt, der ihm 50,000 Francs, der Firma gehörig, raubte. Das Haus war erst seit drei Tagen bewohnt. Die Bewohner waren Fremde, die es auf eine Woche gemiethet hatten.

(Das lebhafte Lustschiff.) Nach siebenbürgischen Blättern war mitgetheilt worden, der Korporal des in Broos garnisonirenden Infanterie-Regiments Nr. 64, Julius Schmidt, habe ein leibhaftig Lustschiff erfunden und sei nach Wien berufen worden. Wie man uns nun meldet, ist das Letztere nicht der Fall gewesen; wohl aber ist Schmidt in Folge Aufforderung von kompetenter Seite mit der Ausarbeitung des Detailprojektes beschäftigt. Dies wird geprüft werden und dann wird es sich zeigen, ob es auch zur Ausführung im Großen geeignet sei.

(Der Fasching.) Ein wissenschaftliches Mädchen unserer Stadt, das sich viel mit Statistik beschäftigt, hat ausgerechnet, daß nur mehr 12,960 Minuten (also ein minimaler Zeitraum) sie von dem legitimen Faschingstanz abhalte. Wir sind zu galant, um nicht der Dame durch eine ähnliche Berechnung zu huldigen. Der herrliche Fasching währt vom 6. Jänner bis zum 27. Februar, also durch 51 Tage. Den Tag — soweit er die Tänzerinnen interessiren kann — zu acht Stunden gerechnet, werden unsere Damen also 408 Stunden oder 24,480 Minuten tanzen können. Angenommen, eine jede Dame tanzt durchschnittlich fünf Minuten mit einem Herrn (oder promentir so lange mit demselben), so ergibt sich für jede Dame eine Herren-Bekanntschafft, die die Summe von 4896 erreicht. Und das wäre doch wirklich traurig, wenn von 4896 Tänzern nicht einer sein Herz verlor. Darum frent euch, Mädchen, lächelt ihr Ballväter, jubelt ihr Ballmütter! Euch und euren unterschiedlichen Wünschen wird schon der Fasching gerecht werden. Dauert er ja so heiser so entzückend lang! Laßt euch die Auslagen und Opfer desselben nicht kümmern. Nur einmal in heiliger Zeit und nicht oft währt er so lange als heuer. Es lebe Prinz Carneval!

(Vorichtsmäßregel.) „Warum trägt Du Deinen Ring nicht, Betty“, bemerkte ein Vater auf dem Ball gegen seine Tochter. „Weil es mir sonst so wehe thut, wenn mir die Hand gedrückt wird“, erwiderte Betty mit großer Naivität. — „Wenn hast Du denn das Recht gegeben, Dir die Hand zu drücken, wenn ich fragen darf?“ — Niemandem, Papa, aber man muß auf alle Fälle vorbereitet sein.“

(Massenmorde in Holland.) Ueber eine große Anzahl von Giftmorden, welche dieser Tage endlich ans Tageslicht gekommen sind, wird uns folgende gemeldet: Am vorletzten Sonntag erkrankte daselbst die Familie v. d. L. in Folge des Genusses einer Milchsuppe, und es starben die Frau und das Kind bald darauf unter großen Schmerzen. Der die Familie behandelnde Arzt vermuthete Vergiftung und veranlaßte den ebenfalls erkrankten Mann, sich behufs seiner Behandlung in das Universitätskrankenhaus zu begeben, wo auch dieser unter Vergiftungsanzeichen starb. Der Verdacht der Giftmücherei lenkte sich auf eine Verwandte der Vergifteten, welche viel im Hause verkehrte; dieselbe wurde in Haft genommen. Seit Bekanntwerden dieses Falles kommen nun aus verschiedenen mit der Verhafteten verwandten Familien Anzeigen, daß in den letzten Jahren viele ihrer Angehörigen unter eigentümlichen, fast überall gleichen Erscheinungen gestorben sind. So meldet unter Anderem ein Mann, welcher eine Nichte der Verhafteten zur Frau hat, daß deren Vater und Mutter, zwei Brüder und eine Schwester unter denselben Krankheitserscheinungen gestorben sind. Der einzige überlebende Bruder der Frau, welcher aus Verweisung darüber, daß seine ganze Familie in kurzer Reihenfolge den Tod fand, beim Militär eintrat, kam in Urlaub, besuchte seine Tante und verfiel da in dieselbe Krankheit. Entgegen den Rathen seiner Tante ging er krank zum Regiment zurück, wo er gegenwärtig noch im Lazareth darniederliegt. Der Arzt, welcher die Familie v. d. L. behandelte, meldet ferner, daß er jüngst eine aus sieben Personen bestehende Familie behandelte, bei denen sich ähnliche Krankheitserscheinungen zeigten. Auch zu dieser Familie stand die Verhaftete in Beziehungen. Dieselbe sieht sogar im Verdacht, auch sechs ihrer eigenen Kinder vergiftet zu haben. Als Grund wird Habgier angegeben, da die Verbercherin das Leben ihrer Opfer versicherte und nach deren Tode die Versicherungssumme bezog.

(Komiker Schulz irr sinnig.) Wir lesen im „B. B. C.“: So hat nun auch Berlin seinen Matras! Einer unserer populärsten und besten Komiker, Max Schulz, ist in's Irrenhaus gebracht worden. Der allbeliebte Komiker des ehemaligen Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters, der so viel heitere Figuren geschaffen, zum ersten Male stimmt er uns tief wehmüthig, indem er aus seiner heitern Wirkksamkeit scheidet und in der maison de santé Unterkommen findet. Der Geisteszufluß des Unglücklichen hat schon seit geraumer Zeit zu den ernstesten Bedenken Veranlassung gegeben. Wie man uns noch mittheilt, konnte seine Ueberführung nur mit List bewerkstelligt werden, und ist der Zustand des Kranken ein hoffnungsloser. Der Arzt erwartet sündlich den Ausbruch der Tobsucht. Nachdem Max Schulz

das „Friedrich-Wilhelmstädtische Theater“ vor etwa drei Jahren verlassen, ging er bekanntlich zunächst nach New-York. Nach seiner Rückkehr von Amerika ging er kurze Zeit nach Petersburg. Seitdem er von Petersburg zurückgekehrt, war Schulz in Schwerminth verfallen und von der fixen Idee erfaßt worden, daß er im Alter darben müßte. Und doch besitzt er ein kleines Vermögen, das ihn vor Noth schützen konnte. Das Publikum von Berlin wird nicht ohne herzliches Beileid den Mann so traurig enden sehen, dem es so viele heitere Stunden verdankt.

(Hundert Dukaten für den schönsten Frauenkopf.) Die Redaktion der „Neuen Illustrirten Zeitung“ in Wien schreibt in ihrer Neujahrs-Nummer eine Konkurrenz aus, welche sowohl in den Kreisen der Künstler, wie in jenen des großen Publikums lebhaftem Interesse begegnen dürfte. In der Preis-Ausschreibung werden nämlich die Maler und Zeichner Oesterreich-Ungarns und Deutschlands aufgefordert, zur xylographischen Reproduktion geeignete Zeichnungen eines schönen Frauenkopfes einzuliefern. Der erste Preis beträgt 100 Dukaten, der zweite 50, der dritte 25 Dukaten; außerdem behält sich die Redaktion vor, auch nicht prämierte, lobend erwähnte Zeichnungen aus der Konkurrenz auf dem Wege privater Vereinbarungen zu erwerben. Das Preisrichteramt haben übernommen die Herren: Heinrich v. Angeli, Julius Berger, Hans Canon, Hans Makart, Hermann Paar, Viktor Tilgner, William Unger und die Redakteure der „Neuen Illustrirten Zeitung“ Max Konody und Balubin Groller. Als letzter Einsendetermin ist angegeben: 31 März 1884. Ueber alle näheren Details und Bedingungen dieser interessanten Konkurrenz ertheilt die Redaktion der „Neuen Illustrirten Zeitung“ (Wien, VI., Gumpendorferstraße 50) bereitwilligst erscheinende Auskunft.

(Ein unnützer Scherz.) Zwei Freunde spielten in einem Gasthose Billard. Der Eine hatte vor Kurzem eine Summe von 2000 Gulden Papiergeld erhalten und trug sie in einer Brieftasche auf der Brust bei sich. Da dieselbe ihm beim Spiele hinderlich war, zog er sie heraus und steckte sie in die hintere Rocktasche. Sein Freund wollte sich einen Scherz machen, zog leise die Brieftasche aus dem Rock und steckte sie in seine Tasche. Als die Partie beendet war, wollte Ersterer bezahlen und vernimmt mit Schrecken seine Brieftasche. Sein Freund beruhigt ihn mit der Versicherung, daß er sich einen Scherz gemacht habe und ihm das Seinige wieder zufellen wolle. Aber wer malt das Erstaunen und Erschrecken des Zweiten, als auch er die Brieftasche in seinem Rocke nicht findet. Ein Dritter hatte es wahrscheinlich mit dem Zweiten so gemacht, wie dieser mit dem Ersten, und war darauf spurlos verschwunden.

(Rasche Erwärmung von Werkstätten.) Um eine Werkstatt oder irgend welches andere Lokal rasch zu erwärmen, braucht man nach „A. M. W. Gew.-Z.“ nur in eine Untertasse oder in ein geeignetes schalenförmiges Gefäß ein Zehntheiliter oder mehr (je nach der Größe des Raumes) Weingeist zu gießen und denselben anzuzünden. In acht bis zehn Minuten wird sich die Temperatur des Zimmers, wenn dieses nicht zu geräumig ist, um mehrere Grade erhöht haben.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 2. Januar. (Abends.) Die von Spanien eingetroffenen Nachrichten lassen einen neuen Aufstand befürchten; in Bilbao (Biscayen) und anderen Städten sind bereits Vorichtsmäßregeln getroffen worden.

London, 2. Januar. Dem „Daily Telegraph“ wird von Wien aus telegraphirt: „es zirkulire das Gerücht, daß in Rußland ein Handelsministerium freit und daß General Ignatieff mit diesem Posten betraut werden solle.“

Rom, 2. Januar. Bei Gelegenheit des Jahreswechsels wurden gestern zwischen dem italienischen Hofe und den übrigen europäischen Höfen Glückwunschsbesuchen ausgetauscht. Die vom englischen, deutschen und österreichischen Hofe eingelaufenen Telegramme hatten einen äußerst herzlichen Wortlaut.

Beim gestrigen Neujahrsempfang unterhielt sich der König mit Herrn Spaventa und machte eine Anspielung auf die internationale Politik, indem er erklärte, daß das Jahr 1884 unter glücklichen Auspizien begiune, und daß Italien nunmehr als eine schwerwiegende Garantiemacht des Völkerfriedens betrachtet werde.

Die „Agence Stefani“ meldet, daß auf Grund des am 29. und 30. Dezember zwischen Herrn Decrais, dem französischen Botschafter, und Herrn Mancini, dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, stattgehabten Notenwechsels ein definitives Abkommen zwischen den beiden interessirten Staaten bezüglich der tunesischen Jurisdiktionsfrage getroffen worden ist.

Cairo, 2. Januar. Ein zwischen dem Rhedive, der europäischen Kolonie und den englischen Rätthen ausgetrochener, schwer zu begreifendes Mißverständnis hat die Sachlage noch verschlimmert. Die Demission des Rabinets ist nahe bevorstehend.

Handel und Verkehr.

(Bukarester Börsebericht.) Die Börse setzte mit festen Kursen ein auf Lausfordres seitens einer hiesigen Anstalt, die a la Monaco ein tollkühnes Spiel inszenirte. Später reagirten die Kurse in Folge drängenden Ausgebots.

Es notiren: Nationalbank — Credit Mobilier — Baubank 234. 234 1/2. Dacia-Romania 411. Nationala 247.

Course vom 3. Januar n. St.

Table with columns: Bukarester Kurs, Geld, Zeit, Wien, Gestern, Heute. Lists various financial instruments like 5 pr. Rum. Rente, 5 pr. Staats-Obligat., etc., with their respective values.

Mittheilungen vom und für's Publikum. Rein seidene Stoffe 75 kr. per Meter, sowie a. l. 1.05 und a. l. 1.30 bis 5.30 (farbig, gestreift und carrirte Dessins), versendet in einzelnen Roben und ganzen Stücken zollfrei ins Haus d's Seiden-Fabrik-Dépot von G. Henneberg (Königl. Hoflieferant) in Zürich. Musterung-hend. — Briefe kosten 25 Bani Porto nach der Schweiz. 1649 a 1-5



Program für das Weihnachtsfest, welches Montag, den 26. Dezbr. 1883 (7. Jan. 1884) 8 Uhr Abends, stattfindet.

- 1. Theil. I. Ouverture. II. Recitativ, Arie, Duett und Chor aus dem 6. Tage der „Schöpfung“ von Haydn. III. En hüllung des Weihnachtsbaumes. IV. „Weihnachtsgruss“ von Fr. Bergameiter. V. „Sabbathstille“ Duetten von F. Müller. VI. Vertheilung der Weihnachtsgeschenke. 2. Theil. VII. Duett für Sopran und Alt aus „Boccaccio“ von Suppé. VIII. Der Lügner und sein Sohn, Pöste in 1 Aufzug von Arnold Scheröder. IX. TANZ. Zu dieser Unterhaltung haben nur Mitglieder und deren Familien Zutritt. 1644 2-8 Der Turnvater.

Bukarester Hegerklub. Den geehrten Herren Mitgliedern des Klubs wird hiermit bekannt gegeben, daß das diesjährige

Weihnachts-Preiswettbewerb in folgender Weise stattfindet: Sonntag, den 25. Dezember a. St., 10-12 Uhr Vorm., 2-12 Nachm., Montag, den 26. Dezember a. St., 10-12 Uhr Vorm., 2-12 Nachm., Dienstag, den 27. Dezember a. St., 10-12 Uhr Vorm., 2-8 Nachm., baum Preisvertheilung. Das Uebrige befragt der Anschlag im Lokal. Zu flotter Theilnehmung ladet ergebenst ein 1624 2 3 Der Vorstand.

Bukarester Deutsche Liedertafel. Großes Weihnachts-Preisfestgelschieben Sonntag, Montag u. Dienstag, den 25., 26. u. 27. Dezbr. a. St. Näheres sagt das Programm. Zu zahlreicher Theilnehmung ladet ein 1645 2-3 Der Regelanstalt.

Croitoria modernă, Calea Victoriei No. 60, Bukarest, 4-5. empfiehlt ihr reichsortirtes Lager der modernsten Stoffe für alle Jahreszeiten. Mässige Preise, prompte Ausführung.

# Die Original Singer Nähmaschinen



sind an Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffen. Sie sind mit den neuesten Bervollkommnungen und Apparaten, sowie mit einem neu erfundenen Tretegestell versehen, an welchem Treibrad und Tritt auf Stahlspigen laufen, wodurch den Maschinen ein fast geräuschloser und denkbar leichtester Gang verliehen wird.

Die Original Singer Maschinen sind die einfachsten, dauerhaftesten und besten Nähmaschinen für den Familiengebrauch wie für alle gewerblichen Zwecke und eignen sich deshalb besonders als ein

Die Original Singer Nähmaschinen werden bei geringer Anzahlung gegen wöchentliche Zahlungen von 3 Fres. abgegeben, gründlicher Unterricht gratis.

**G. Neidlinger, Bukarest, Hotel Boulevard.**

FILIALEN: Piața Sf. George 81. | Galatz: Str. Domnească 35. | Craiova: Str. Lipscani 31. | Ruciscu: Ulița Knajewskaja 75.

**Nützliches  
Weihnachts-  
Geschenk.**

Über sechs Millionen Original Singer Maschinen befinden sich im Gebrauch; im vorigen Jahre allein wurden 603,292 Stück verkauft, oder mehr als ein Drittel der gesamten Nähmaschinen-Produktion der Erde.

Auf allen bisherigen Welt-Ausstellungen, u. A. zu Wien, Paris, Philadelphia erhielten diese Maschinen die höchsten Auszeichnungen und jetzt wieder in Amsterdam den höchsten Preis, das Ehren-Diplom.



Grosses Lager von rohen Pelzwaren etc.

**A. PRAGER,**  
vis-à-vis der Sft. Demeter-Kirche,

empfehlen einem P. T. Publikum für die Wintersaison sein reich assortirtes Lager von **Pelz-, Rauch- und Hutwaren**, mit dem Bemerkung, dass er zu seinem bereits bestehenden Hauptgeschäft **Strada Carol I No. 40 ebendasselbst im 1. Stock** eine Filiale errichtet hat, und offerirt sowohl Herren- wie Damenpelze, Rotunden in grosser Auswahl, ferner alle Sorten von Herren- u. Damen-Kappen, Muffs, Krügen, elzteppichen Plaid's etc. etc.

Bestellungen sowie Reparaturen jeder Art, die in diese Branche fallen, werden prompt und preiswürdig ausgeführt.

Aufträge für die Provinz werden gegen Nachnahme postwendend effectuirt und nicht Convenirendes umgetauscht.

Für reelle Geschäfts-Gebahrung bei mässigen Preisen bürgt der Ruf meiner langjährigen Firma.

1472 17

Str. Carol I No. 40, 1. Stock.

Grosse Auswahl von Herren- u. Damen-Pelzen, Rotunden etc.

**ROB BOYVEAU LAFFECTEUR**

Dieser blutreinigende und stärkende Syrup von angenehmen Geschmack, ausschliesslich aus Vegetabilien bereitet, wurde bereits im Jahre 1778 durch die alte königlich medizinische Gesellschaft und später durch ein Dekret vom Jahre XIII lobend empfohlen. Er heilt alle aus Bluthfehlern herrührenden Krankheiten: *Scropheln, Ausschläge, Flechten, Gicht, Rheumatismus u. s. w.* durch seine öffnenden, verdauungsfördernden, harn- und schweisstreibenden Eigenschaften. Er unterstützt die Ernährungsfunctioen, er stärkt die Körperconstitution und führt die Ausscheidung der krankhaften Elemente herbei, seien dieselben eiterig, oder parasitisch

**ROB BOYVEAU LAFFECTEUR**  
à l' I DE POUDEROTASSIUM

Das Mittel „par excellence“ zur Heilung veralteter und hartnäckiger syphilitischer Uebel: Geschwüre, Geschwülste, syphilit Knochenauswüchse, Entzündung des Lymphgefässsystems Scrophulose und Tuberculose.

Zu haben in allen Apotheken in **Paris, bei J. Ferré, pharmacien, 102, rue Richelieu et Successeur de Boyveau-Laffeteur.** 277 83

Sehr guten  
**Tafelwein**

die Oka Ln. 1 20 u. Ln. 1 60.

Verschiedene ungarische, französische, italienische, spanische, Rhein- u. Moselweine empfiehlt

**J. KOSMAN,**  
Calea Victoriei, vis-à-vis der russischen Gesandtschaft, Strada Stirbey-Voda, Ecke der unteren Passage.

**AVIS!**

Die ergebenst unterzeichnete **Erste Bukarester Seifen- und Parfumerie-Fabrik** mit Dampftrieb beehrt sich hierdurch anzuzeigen, dass sie am hiesigen Platze

**Calea Victoriei No. 66,** vis-à-vis dem königl. Palais, ein Dépôt ihrer Fabrikate errichtet hat, in welchem sie zugleich Lager aller in dieses Fach einschlagenden Artikel, sowie Parfumerien der bedeutendsten englischen und französischen Firmen führen wird.

Indem sie streng solide und aufmerksame Bedienung zusichert, bittet sie um zahlreichen Zuspruch und zeichnet

Hochachtend  
**„STELLA“**  
Fabrica de Săpun și Parfumerie,  
Chaussée Colentina.

1637 3-7

Tausende von Menschen leiden am Bandwurm. Die Wenigsten sind sich der wahren Ursache ihres fortwährenden Unwohlseins bewusst.

Unter Garantie wird jeder Bandwurm mit Kopf beseitigt, wie auch alle anderen Würmer bei Kindern und Erwachsenen in einer Stunde schmerzlos u. gefahrlos ohne vorherige Hungertur und Berufsstörung durch das leicht zu nehmende einfache Mittel des

**Specialarzt Dr. med. Cohn.**

Die meisten Bandwurmleriden werden als Blutarme und Magenfranke behandelt. Kennzeichen obigen Leidens sind: der wahrgenommene Abgang von nabel- oder färbisferähnlichen Gliedern, oder sonstiger Würmer, Blässe d. Gesichtes, matter Blick, blaue Ringe um d. Augen, Abmagerung, Verstopfung, heisse belegte Zunge, Verdauungschwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, sogar Ohnmachten bei nichternem Magen oder nach gewissen Speisen. Ausfliesen eines Krampfes bis zum kalten härteren Zusammenziehen des Speichels im Munde, Magenkrämpfe, Erbrennen, häufiges Aufstossen, Schwindel, bitterer Süsswurm, unregelmäßiger Stuhlgang, Jucken im After und Hofe, Krämpfe, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann heftige, saugende Schmerzen in den Gebärmern, Herz klopfen, Menstruationsstörungen, sich matt fühlen etc.

Die Zubereitung des unübertrefflichen Mittels, in geschmackvoller Form (Bissen), geschieht in einer befehlensmässigen königlichen Apotheke.

Bei Bestellungen wird um Angabe des Alters des Patienten ersucht. Bei vorheriger Einfindung des Betrages von 6 fl. S. W. durch Postanweisung oder recommandirten Brief wird das Mittel franco zugesandt, bei Nachnahme un-  
kostenlos. Bestellungen und sonstige Aufschreiben sind allein zu richten an die **Minerva-Pharmacie in Danzig.**

Wichtig und schnell ist die Wirkung der aus der sehr heilsamen Spitzweigerichpflanze hergestellten und überall hochgeschätzten **Spitzweigerich-Bonbons**

von **Victor Schmidt & Söhne, Wien** bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarrhen etc. Preis pr. Schachtel 1 Lei. Depot in allen Apotheken und bei Herrn Gustav Rietz in Bukarest, Strada Carol I, 60. 1460 5-10

**Calea Victoriei,** vis-à-vis der Russischen Gesandtschaft.

**JOAN KOSMAN**  
empfehlen einem P. T. Publikum sein Lager von **Spezerei- und Delikatessen-Waaren, feinste Weine und Li-queure, verschiedene Artikel für Dessert,** bei nur soliden Preisen.

**Strada Stirbey-Voda,** Untere Ecke der Passage Român.

Die **I. Champagner-Fabrik** in **Jassy** 1641 4-10

empfehlen ihre vorzüglichen, prämiirten, aus Odobester Wein hergestellten Champagner in zwei Qualitäten. Sampanie Română Carte de aur. — Sampanie Română extra.

Niederlage bei Herrn **JOAN COLTESCU** in Bukarest.

**Amerikanische Schlittschuh- und Schlittenbahn**

30, Strada Grivitza, 30. 1-6  
neben der Militär-Schule.

Protokollirte und im Jahre 1866 gegründete Firma.  
**CARL ROTT,**  
Calea Moșilor No. 66,  
Juwelier-, Gold- u. Silberarbeiten, sowie Prägeanstalt

empfehlen sich bei Bestellungen, sowie Reparaturen von echten wie unechten Schmuckgegenständen. Dieselbe ist auch für Vergoldungen und Versilberungen eingerichtet und wird streng solide Arbeit bei billigen Preisen garantirt. Am Lager sind stets in grosser Auswahl vorräthig Taufmünzen zu herabgesetzten Preisen. Bestellt Taufmünzen werden in 12 Stunden solid geliefert. — Wiederverkäufer erhalten Provision.

Passende **Festgeschenke.**

Prachtvoll singende **Kanarienvögel,** garantirt echte Harzer Roller. **Strada Smărdan 19.** 1651 1-6

**Geheime KRANKHEITEN**  
Syphilis u. Geschwüre jeder Art, Harnröhren- u. weissen Fluss, Hautausschläge, heilt ohne Berufsstörung gründlich und schmerzlos

**Dr. SALTER**  
Mitglied der Wiener med. Fac. wohnt  
Str. Pescaria-Veche No. 8, vis-à-vis von Hotel London, — Calea Moșilor. —  
Ordination v. 8-9 Uhr Vormittags u. von 3-5 Uhr Nachmittags. 1377 a 37

**George Slama,**  
English Dentist,  
No. 30, Calea Victoriei, No. 30.  
1382 vis-a-vis vom Hotel Ottetelechano. 33-50

**Weihnachtsgeschenke.**

Gefertigte empfehlen ihr reich assortirtes Waaren-Lager von Reise-, Galanterie- und Nippes-Sachen jeder Art, geeignet zu **Christgeschenken**, namentlich vorzügliche und doch billige Schlittschuhe neuesten bewährten System's jeder Grösse aus Nickel oder Stahl.

**H. Milker,**  
Calea Victoriei No. 72, vis-à-vis dem kgl. Palais. 1613 10-30

Gegen Magenleiden und schwere Verdauung.  
**Pulver und Pastillen Paterson**  
aus S. N. Bismuth und Magnesia,  
Ehren-Diplom der Wiener Ausstellung.

Diese antiaciden Verdauungs-Pulver und Pastillen heilen die Magenleiden, den Appetit-Mangel, schwere Verdauung, Magensäure, Erbrechen, Aufstossen, Kolk Sie reguliren die Functionen des Magens und der Gedärme. Bei Adh. Dethan, Apotheker, Faubourg, St. Denis, 90, Paris und in den grösseren Apotheken Frankreichs und des Auslandes zu erhalten. Die Etiquette muss den Stempel der französischen Regierung und die Unterschrift J. Fayard tragen. — Pulver Fr. 3, — Pastill in Fr. 2.30 456 franco 50

**Melzer's Dampf-Bäder**  
sind täglich geöffnet von 8 Uhr früh bis 5 Uhr Abends, für Damen Montag Vormittag, für 1200 Herren täglich. 159  
Wannenbäder für Damen u. Herren täglich von früh bis Abends 8 Uhr.  
**JIGNITZA**  
Strada Negru-Voda No. 16.

**Avis an unsere geehrte Kundenschaft!**

Es gereicht uns zur ganz besonderen Ehre, Sie davon zu benachrichtigen, dass die löbl. Jury der Ausstellung der „Cooperatorilor Romani“ unseren Fabrikaten unter der Marke

**„FLORA Romaniei“** die goldene **Medaille** zuerkannt hat.

Indem wir Sie hiervon in Kenntniss setzen, bringen wir Ihnen zugleich in Erinnerung, dass die Fabrik als Inhaberin der Marke „à la reine des abeilles“ „Violet“ u. aller durch das Marken-schutzgesetz vorgesehene, damit zusammenhängenden Marke herzustellen und bitten wir Sie, Ihre werthen Aufträge gefl. zu richten an  
**Hrn. Alex. Grabowski, Str. Șelari 13, Bukarest.**  
Grabowski & Sinau

**Kleider-Geschäft, BRÜDER ROSENZWEIG,** 1563 42, Strasse Victoria, 42, 12-24

empfehlen für die Winter-Saison ihr neues Assortiment von veritablen englischen u. franz. Stoffen für fertigen Kleidern für Herren, hervorgegangen aus ihrem Atelier.

**Einzigste goldene Medaille**  
für Parfumerie-Gezeugnisse deutschen Ursprungs der Eau de Cologne- und Parfumerie-Fabrik „Glockengasse Nr. 4711“ von Ferd. Mühlens in Köln a. Rh., dem Fabrikanten der bekannten 1635 a 4

**4711 Eau de Cologne,** 456 franco 50

Auf der Amsterdamer Ausstellung wurde den offiziellen Berichten gemäß die

**Stotterer**  
finden bei Endunter-schriebenem durch methodischen Unterricht **vollständige Heilung.** Bei gutem Fleiss oft schon in 6 bis 8 Wochen. Anmeldungen werden täglich von 8 bis 10 Uhr Morgens angenommen. 1223

**E Schenk,**  
Jassy, Str. Coroi No. 2.

**INSTALLATION** von **Telegraphen- und Telephon-Stationen**

**Hôtel- und Haus-Telegraphen, Blitz-Ableitern.**

**Atelier für Mechanik.**

Installation von Gas- und Wasserleitungen.  
Grosses Lager aller Art Gas-Apparate.

**Teirich & Leopolder;**  
BUKAREST, Strada Stirbey-Voda 33. 1335 28-50

**Bad Mitraszewski,** 4/6, Strada Polijiei, 4/6.

**Dampf-Bäder** auf das Eleganteste eingerichtet, täglich geöffnet von 7 Uhr früh bis abends 7 Uhr; Dienstag und Freitag Vormittag für Damen.

**Wannen-Bäder** I. u. II. Klasse mit und ohne Douche.

Für prompte Bedienung ist bestens gesorgt. 1413 69